

Vom Leben und Wirken zweier Unterengadiner Ärzte

Autor(en): **Fanzun, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte
Graubündens**

Band (Jahr): **13 (1971)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Leben und Wirken zweier Unterengadiner Ärzte

von Christian Fanzun sen.

I.

Wenn in den folgenden Blättern über das bewegte Leben und das segensvolle Wirken der beiden Ärzte Johann von Moos (1773 bis 1838) und Christian von Moos (1807 bis 1870) berichtet wird, so deshalb, weil es sich bei beiden um ausgesprochene Originale handelte, die noch heute im Gedächtnis der Unterengadiner Bevölkerung lebendig sind und weil darüber hinaus das erneute Aufblühen des Kurortes Scuol-Tarasp-Vulpera an diese beiden hervorragenden Ärzte erinnert, die als erste die Heilkraft der Mineralquellen von Tarasp für die Anlage von Kureinrichtungen ausnützten und die ersten Kurvorschriften einführten. Angeregt aber wurden wir zu unserm historischen Exkurs auch durch das bevorstehende Jubiläum des bündnerischen Ärztevereins, dessen Mitgliedern der vorliegende Aufsatz eines Laien gewidmet sein möge.

II.

«Medicus curat, natura sanat»

Dieser Spruch nebst einem mächtigen Bildnis des barmherzigen Samariters stand vor mehr als 130 Jahren auf einem Hause in Tarasp am Fuße und beim Aufgang zum Schloß. Mit den angrenzenden Häusern und dem kleinen Dorfplatz bildete dieser Dorfteil einen höchst interessanten Winkel. Dem Hause gegenüber befand sich die bekannte Dorfschenke, wo manch müder Wanderer, der auf der alten sog. unteren Straße nach dem Oberengadin und Italien zog, einkehrte, wo aber

auch die alten Soldaten der kleinen Burgwacht zu Hause waren und den wässerigen Tirolerwein, den sog. «Vino innocente» oder Leps, konsumierten. Aber der alte Wirt Josef Pazeller, seine Vorfahren und seine Nachkommen schenkten auch einen feurigen Veltliner aus. Die «Legelen», mit welchem dieser edle Tropfen aus dem Veltin gesäimt wurde, waren noch vor kurzer Zeit vorhanden. Auch dieses Haus war durch ein großes Bildnis geschmückt, das die zwei Kundschafter Josua und Kaleb mit einer mächtigen Traube beladen darstellte.

Die zwei Bilder stammten wahrscheinlich vom gleichen Meister, jedenfalls einem wandernden Maler aus dem Gröden- oder Fassatal in den Dolomiten, die uns diese Künstler sandten.

Im Hause Stecher befand sich die Zollstätte, wo die Mautgebühr für die Benutzung der Straßen nach Ardez und dem Oberengadin erhoben wurde. Es ist jetzt noch das einzige Haus in Tarasp, dessen große Stube Fenster nach drei Seiten aufweist, eben um den Verkehr kontrollieren und beobachten zu können. Die Öffnung in der Mauer, durch welche der mächtige Schlagbaum lief, wurde erst vor ca. 30 Jahren bei einer Hausrenovation zugemauert. Die Überlieferung in Tarasp berichtet, wie Georg Jenatsch bei seinen zahlreichen Besuchen in Tarasp mit seinem Rappen unbekümmert und elegant über den Schlagbaum setzte.

Im angrenzenden Haus Arquint befand sich Anno 1799 vom 13. bis 30. März das Haupt-

quartier des Kriegskommissärs Souvester von der Division des Generals Lecourbe.

Im erstgenannten Hause Geiger wohnte und praktizierte während der ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts der «alte» Dr. Johann von Moos.

Johann von Moos wurde am 10. Mai 1773 in Graun im benachbarten Vintschgau, als Sohn des Johann und der Catharina von Moos geb. Wolf, geboren. Sein Urgroßvater Balthasar von Moos war im Jahre 1687 von Ramosch nach Graun gezogen und wurde dort am 3. Mai gleichen Jahres mit Anna Baumgartner getraut. Balthasar von Moos baute 1725 in der Nähe der Pfarrkirche in Graun ein Haus, das dann beim Aufstau des Reschensees vor ca. 20 Jahren zerstört wurde.

Der kleine Johann besuchte die Schule des Stiftes Marienberg ob Burgeis und anschließend das Gymnasium in Innsbruck und Salz-



Dr. Johann von Moos

burg. Seine Universitätsstudien absolvierte er in Wien und Innsbruck, wo er am 21. 5. 1797 als Chirurg und Geburtshelfer promovierte. Er praktizierte dann dort noch kurze Zeit als Hilfsarzt. Am 23. April 1798 verehelichte er sich mit Elisabeth Wunder aus Mals und zog kurz darauf nach Tarasp, wo am 10. Februar 1801 sein erstes Kind geboren wurde. In Salzburg wurde er durch Prof. Dutrepoint auf die großen Erfolge der Impfung nach Jenner, die bei Bekämpfung der Pocken erzielt wurden, aufmerksam gemacht.

Das bewog ihn, diese Versuche auch im Unterengadin vorzunehmen, und Prof. Dutrepoint lieferte ihm auch den Impfstoff.

Im Kanton Graubünden war die Impfung allerdings bereits 1801 eingeführt worden. Die schweren Pockenepidemien der Jahre 1796/97, welche auch in Graubünden wüteten und zahlreiche Opfer forderten, förderten diese Maßnahmen. Dr. von Moos führte in den Jahren 1801 bis 1805 im Unterengadin, Münstertal und Samnaun Impfungen in größerem Umfang aus, bis 1805 an 450 Kindern, wovon 18 in Tarasp selbst. Alle verliefen erfolgreich. In den Jahren 1806/07 wütete im Unterengadin wiederum eine heftige Pockenepidemie. Davon wurden 333 Kinder befallen, alle ungeimpft, wovon 90 starben, in Scuol allein 37. Von den Geimpften wurden nur ganz wenige leicht befallen, und keines ist gestorben. Der Erfolg der Impfung im Münstertal war so auffällig, daß die Tiroler Landesregierung Dr. von Moos beauftragte, die Impfungen auch im benachbarten Gerichte Untercalven und im Gericht Nauders durchzuführen.

Die Grenzstationen Müstair und Martinsbruck galten von altersher als die schlimmsten Einfallstore für Zigeuner und Gesindel, Läuse und Wanzen, Tollwut, Pocken und Maul- und Klauenseuche. In diesem Zusammenhang ist interessant, zu vernehmen, daß die alten Bauern und Tierärzte bereits damals verschiedene Arten von Maul- und Klauenseuche unterschieden, also lange, ehe man etwas von Viren hörte und wußte. So betrachtete man die Galizische oder Ungarische Seuche als die heftigste, woran auch viele

Tiere eingingen. Weniger bösartig war die Bayrische, trotzdem diese besonders schwer die Schleimhäute des Mauls infizierte. Die «welsche» Seuche (italienische) galt als die harmloseste. Sie grassierte dort auch in Permanenz. Von 1808 an wurde das benachbarte Tirol von einer sehr heftigen und bösartigen Pockenepidemie befallen. Im Hinblick auf die großen notorischen Erfolge, die Dr. von Moos mit seinen Impfungen erzielte und seine eingehenden Kenntnisse, berief ihn die Tiroler Landesregierung danach zur Bekämpfung dieser bösen Krankheit im Paznaun, Stanzertal und Montafon. Er hatte auch die zahlreichen Kranken zu betreuen. Das veranlaßte ihn, sich nach Ischgl im Paznauntal zu begeben. Da ein Ende der Epidemie nicht abzusehen war, ließ er auch seine Familie dorthin nachkommen. Soweit der Impfstoff reichte, wurde Tag und Nacht geimpft. Während seines Aufenthaltes im Paznaun hielt er wiederholt Vorträge an der Universität Innsbruck über die Bekämpfung der Pocken und die großen Erfolge bei rechtzeitiger Impfung. Später wurde er auch Mitarbeiter und Mitredaktor der in vielen Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Broschüre «Dringendes Wort an Seelsorger und Obrigkeiten über die Wohltätigkeit der Schutzpockenimpfung», Innsbruck 1823.

Seine erfolgreiche Tätigkeit wurde im Frühling 1809 jäh unterbrochen, als er von Imst aus als Feldchirurg zu den Landesschützen des Andreas Hofer eingezogen wurde. In der 3. Schlacht am Berg Isel am 29. Juni 1809 wurde er bei der Pflege eines «Blessierten» selbst durch einen Lungenschuß schwer verletzt. Sobald er einigermaßen hergestellt war, begab er sich mit seiner Familie wieder nach Tarasp.

1811 bezog er erneut die Universität Innsbruck, um allgemeine Medizin zu studieren. Seine Studien schloß er am 3. April 1813 mit dem Prädikat «vorzüglich» ab. Ein Doppel seiner sehr umfangreichen Abschlußarbeit, leider nicht vollständig, in feiner zierlicher Schrift, ist noch vorhanden. Er verblieb anschließend noch bis Jahresende in Salzburg als

Hilfsarzt bei seinem Freunde Prof. Dutrepoint und nahm dann wieder seine Praxis in Tarasp auf. Schon bei einem früheren Besuch in Salzburg war er als Mitglied der dortigen Loge aufgenommen worden.

Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich nebst der Pockenbekämpfung hauptsächlich mit den zahlreichen Unterengadiner Mineralquellen. Er nahm zahlreiche und vielfältige Versuche vor, wobei er sich besonders um die Einführung einer einheitlichen Therapie und um zweckmäßige Kurvorschriften bemühte. Besonders lag ihm daran, eine einwandfreie und eine auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhigende Analyse der Tarasperquellen zu erlangen, aber auch der Wyquelle in Scuol, der er große Bedeutung zuschrieb. Verschiedene Versuche in Bern und Innsbruck verliefen unbefriedigend, da das Wasser beim Eintreffen in den dortigen Laboratorien des langen Transportes wegen unbrauchbar geworden war. Die Angelegenheit der Tarasper Salzwasserquellen und der mehr als primitive Zugang erschwerten alle diese Versuche sehr. Im Gegensatz zu Scuol war die Benutzung dieses Wassers zu Badezwecken unmöglich, da es auf einem schmalen, steilen Pfad nach Vulpera gebracht werden mußte. Bei den Quellen selbst ließ er deshalb im Gebüsch westlich davon einen großen Bottich erstellen und mit einer Sitzbank umgeben, um wenigstens Kniebäder, die von 10—15 Personen gemeinsam genommen werden konnten, zu ermöglichen. Das Wasser mußte von den Quellen hergetragen werden und wurde durch im Feuer glühend erhitzte Steine erwärmt. Er schrieb auch eine ganz interessante Abhandlung über die verschiedenen Bäderarten.

Jahrelang führte Dr. von Moos zahlreiche Versuche durch, welche meistens in Vulpera stattfinden mußten. Dazu mußte das Wasser auf steilem Pfade von der Quelle nach Vulpera heraufgetragen werden. Bei starkem Rheuma und Lähmung der Kniegelenke und Beine erlangte er sehr gute Erfolge durch Bäder mit Flußsand, der mit Mineralwasser durchtränkt wurde. Die Gliedmaßen wurden

in einem passenden Behälter ganz in Flußsand verpackt und zugedeckt und in der Sonne regelmäßig mit Salzwasser feucht gehalten. Auch Arm- und Kniebäder mit Mineralwasser verordnete er öfters. Je nach dem Befund ließ er demselben einen starken Absud von Rinde der Sahlweide — *Salix caprea* — und von Zweigen und Blättern der schmalblättrigen Weide — *Salix angustissima* — beifügen und in Spezialfällen Absud des Blauen Fingerhutes — *aconitum neppallus*. Auch besaß er ein besonderes Rezept für eine *Tinctura arthritica*. Von einem möglicherweise nach diesem Verfahren erfolgreich behandelten Fall zeugt folgendes Schreiben:

«Unterfertiger bezeugt, daß er nach *Therasp* mit einer sehr schmerzlichen und gefährvollen Fuß-Entzündung gekommen und nur durch die geschickte und verständige Behandlung des derzeitigen Hr. Doctor Johann von Moos nach einer 16 tägigen Liegestadt davon befreit geworden sind. Dieser Herr Doctor bemühte sich täglich zweimal einen sehr beschwerlichen Weg u. weit entlegen zu machen der nahen Gefahr des Fußes wegen, befürchtend es möchte mir schreckliches Übel des leidenden Fußes bevorstehen. Er bittet daher was nur wenig gesagt, diesem gannten Hr. Doctor für zwei Gänge täglich 1 Fl 13 Kr (1 Gulden [1 Bündnergulden = Fr. 1.80] 12 Kreuzer) aus der genannten gerichtlichen Kasse verabfolgen zu lassen.

Ergebenster
von *Thelle Alois*»

Tarasp, Oktober 1834

Wie bereits vorstehend erwähnt, lauteten die bisher vorgenommenen Analysen des hiesigen Mineralwassers nicht befriedigend. Dies galt auch für die 1808 in Bern vorgenommene Analyse von Morell, welche als etwas unzuverlässig angesehen werden mußte. Endlich gelang es 1822 Apotheker *G. W. Capeller* in Chur, der gerade verschiedene Mineralquellen in Graubünden analysiert hatte, zu veranlassen, auch die Tarasper und Schulserquellen zu bearbeiten. Zusammen mit Dr. *J. A. Kaiser* in Chur und Dr. von Moos in Tarasp wurde das notwendige Mineralwasser der Tarasper Salzquelle am 19. September 1822 erhoben. Darüber berichteten die Herren aus Chur wie folgt:

«Es sollte dieses wirksame Wasser nie ohne Rat oder Leitung eines Arztes gebraucht werden. Der dortige Landschaftsarzt Hr. v. *Moos* in Tarasp, der unserer Prüfung dortiger Wasser beiwohnte, und dem wir mehrere der obigen Bemerkungen verdanken, wird denen die ihn beraten, bereitwillig Hilfe leisten. Hr. von Moos läßt am Abend einen Schoppen (ein Pfund) dieses Wassers trinken und am Morgen curmäßig einen Schoppen folgen, wenn er damit stärker abführen will.» (Capeller und Kaiser «die vorzüglichen Sauerquellen in Graubünden», Chur 1826.)

Somit finden wir hier die ersten schriftlichen Kuranweisungen. Dr. Moos war auch der erste Kurarzt in Tarasp und Scuol. Wie ersichtlich, schätzte er das Wasser der Wyquelle, das bereits am 17. September 1822 für die Analyse erhoben wurde, sehr. Für den Kurort hat er eine große Pionierarbeit geleistet. Dazu berichtet 50 Jahre später der bekannte erste Kurarzt im Kurhause Tarasp, Dr. Eduard Killias:

«Die bessere Kenntnis des Wassers bahnte allmählig den Weg zu einem rationelleren Gebrauche desselben, auch die Fassung der Luciusquelle kam auf Verwendung Dr. Moos dem Älteren zu Stande, dem überhaupt für seine Bemühungen um die Tarasperquellen ein ehrendes Andenken gebührt.» (Dr. Killias, «Der Kurgast in Tarasp-Schuls» Schuls, Verlag Daniel Stöckenius 1870.)

Zudem war Dr. Moos von 1815 an bis 1835 weiterhin als Impfarzt tätig und hat wohl Tausende von Kindern geimpft.

Darunter am 24. Februar 1825 auch die Knappen und einige Kinder der Bergwerke in S-charl, welche damals für ca. 10 Jahre wieder in Betrieb waren. Es waren auch einige Kinder der Familie *Hitz* darunter, die die Conzession hatten. Dazu bemerkt Verwalter *Hitz*, der nachher nach Amerika auswanderte, am 3. März 1825 auf der Impfliste was folgt: «Die von Dr. v. Moos auf hiesiger Berg-Colonie sorgfältig und mit glücklichem Erfolg durchgeführte Impfung bescheinigt Bergkolonie S-charl den 3. März 1825

sig. *Hitz*, Verwalter.»

Die Doppel der meisten Impflisten sind noch vorhanden, ebenso Anerkennungsschreiben aller Gemeinden. Aber er bekümmerte sich auch sonst für die leidenden Mitmenschen. Kurz nach 1830 ließ er an seinem Hause in Sparsels einen größeren Anbau erstellen. Darin wollte er einige Zimmer zur

Unterbringung armer reisender Kranken, die immer zahlreich ihren Weg über Tarasp nahmen und sich wohl auch hier aufhielten, einrichten. Alles nach dem Muster der alten Siechenhäuser! Leider verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand, und sein Vorhaben konnte nicht durchgeführt werden. Das große Lokal, das er erstellen ließ, wurde erst 1920 zu einer kleinen Wohnung ausgebaut.

1835 nahm er die letzten Impfungen in Tarasp vor, nachher mußte er seine Praxis langsam ganz aufgeben. Am 3. Februar 1839 starb dann der gute Doktor, hauptsächlich an den verspäteten Folgen seiner Verwundung am Berg Isel vom 29. Juni 1809, also 30 Jahre zuvor. Arm und reich betrauerte den Tod dieses wahren Menschenfreundes.

Ein dankbarer Patient und bekannter Kurgast von Tarasp (Thomas Conrad von Baldenstein) widmete ihm folgendes Epitaph:

Ihr Kranke, die ihr Besserung sucht, weint,
 der dort Euch heilte starb — ein Menschenfreund.
 Mit hellem Forscherblick in der Natur
 fand er durch sie der Heilung sichere Spur.
 Sein Leib ruht hier an dieses Kirchhofs Stelle,
 sein bleibend Denkmal drunten ist die Quelle
 Und wenn dankend Ihr des Wassers Heilkraft preist
 Dort über jenen Felsen schwebt sein Geist.
 Und wenn Ihr aus der Wunderquelle trinkt,
 Genesung Euch herab von oben winkt.

III.

Christian von Moos, der Sohn, wurde am 7. April 1807 in Tarasp geboren. Der aufgeweckte Junge schien für den Beruf seines Vaters prädestiniert. Den ersten Lateinunterricht erteilten ihm sein Vater und der Ortsgeistliche Pater Hubert. Dabei erwies es sich, daß er für die alten Sprachen eine ganz besondere Begabung besaß. Er besuchte daher von 1822 bis 1824 das Priesterseminar in Chur. Dort war der spätere Bischof von Chur, Caspar de Carl aus Tarasp, Professor und Präfekt. 1830 wurde Caspar de Carl auch Regens des Seminars.

1825 verließ Christian von Moos Chur und besuchte das Gymnasium in Innsbruck. Hier begann er auch seine Universitätstudien. In Innsbruck und allen Mittel- und Hochschulen



Dr. Christian Von Moos

der alten österreichischen Monarchie bestand ein vom Weltpriester Caspar de Carl, Custos der Universitätsbibliothek Wien, 1797 errichtetes Stipendium von 200 Reichsgulden p.a., für Studenten aus seinem Heimatort Tarasp oder aus den umliegenden Gemeinden. Das Stipendium sollte so lange verteilt werden, «als in Tarasp die romanische Sprache geredet wird.» Das in Wien zu einer ansehnlichen Summe angewachsene Kapital ging bei der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg verloren.

Christian von Moos besuchte dann noch die Universitäten von Wien, Salzburg und Tübingen und schloß 1833 seine Studien in Innsbruck ab. Nach kurzer Assistenzzeit bei Prof. Ladurner in Hall kam er 1833 als Dorfarzt nach Zernez. Dort wohnte er bei Junker Johann Baptist von Planta-Zuoz im Schlosse Wildenberg. Dieser hatte die Enkelin des Landeshauptmannes Junker Peter von Planta, Alberica von Christ, geheiratet, die ihm das Schloß Wildenberg in die Ehe brachte. Alberica war die Tochter des Generalmajors Nicolaus von Christ aus Luzein i. P., der nach einer abenteuerlichen Flucht seiner Braut aus dem Schlosse Wildenberg in Tarasp mit Mar-

gareta von Planta, der Tochter des Landeshauptmanns, getraut worden war. Der damalige Oberst von Christ war einige Tage vorher, bei einem Eilritt zu der bereits festgesetzten Trauung, beim Prato del Vento auf dem Berninapaf schwer verunfallt und mußte ins Veltlin zurückkehren. Die Trauung mußte daher mit bischöflicher Dispens «per procura» vorgenommen werden. Als Stellvertreter fungierte der Bruder des Bräutigams, Hauptmann Johann Rudolf von Christ.

Junker Johann Baptist und Frau Alberica waren die Eltern des großen Staatsmannes Ständerat P. C. von Planta. In Zernez wurde der junge Planta der Jagdkamerad von Dr. Moos, mit welchem ihn sein Leben lang eine aufrichtige Freundschaft verband.

1835 war Christian von Moos Unterarzt im Engadiner Bataillon. In einem Aufgebot heißt es «Die Herren Offiziere haben in kompletter Uniform und mit weißen tüchern Pantalons und Haut-Col einzurücken». Später, 1848, war er Oberarzt im Bataillon Buchli und im Bataillon Planta. Bereits von Zernez aus bemühte er sich, zusammen mit seinem Vater, um die Entwicklung und Förderung der Tarasper Mineralquellen. Nach dem Tode seines Vaters verlegte er seine Praxis nach Tarasp. Bis zu seiner Verheiratung im Jahre 1849 praktizierte er nur im Sommer in Vulpera, im Winter hingegen in Sent.

Jetzt hatte er Gelegenheit, sich mit der Entwicklung und der Ausbeutung der Mineralquellen intensiv zu befassen. Zuerst versuchte er, bei den Gemeindebehörden ein größeres Interesse für die kostbaren Mineralquellen zu wecken. Vor allem sollte die Gemeinde von Vulpera aus einen guten Weg zu den Quellen am Innufer erstellen. Bis 1862 bestand keine Talstraße, und von Ardez bis Scuol war auch kein Übergang über den Inn vorhanden. Auch sollte die Gemeinde die Quellen nach kommerziellen Grundsätzen ausbeuten. Die Gemeinde Tarasp trat auf alle diese Vorschläge indessen nicht ein. Hingegen wurde im Jahre 1841 beschlossen, die Mineralquellen entweder zu verpachten oder evtl. zu verkaufen. Nicht nur die betr. Publikation in der «Churer Zeitung»,

sondern ganz besonders auch die Bedingungen, die für die Pacht oder einen evtl. Kauf der Quellen aufgestellt wurden, geben einen interessanten Einblick in die damaligen Verhältnisse und beleuchten drastisch die herrschende Mentalität. Ein bereits dem Abschluß naher Verkauf der Salzwasserquellen (jetzt Lucius u. Emerita) und der Sauerwasserquelle (jetzt Bonifacius) zerschlug sich glücklicherweise an einer Bagatelle. Der Käufer Johann Baptist von Planta, der Vater des Ständerats P. C. von Planta, weigerte sich, den ehrw. Patres Capuzinern das Salzwasser, wie bisher üblich, gratis abzugeben und diese Bestimmung in den Kaufvertrag aufzunehmen. Da sich die Verkaufsverhandlungen, gegen die zudem in der Gemeinde eine große Opposition bestand, zerschlugen, wurden 1842 die zwei Salzwasserquellen für 20 Jahre den Herren Podestà Ludovico Olgiati und Hauptmann Ulysse Conzetti in Poschiavo für 700 Bündnergulden jährlich verpachtet. Die Sauerwasserquelle in Val Zuort wurde für 50 Jahre an Landammann Gisep Giamara und Leutnant Jakob Pazeller in Tarasp verpachtet.

Olgiati und Conzetti, denen im Pachtvertrag der Erwerb von Grund und Boden auf Gebiet der Gemeinde Tarasp untersagt war, mieteten darauf in Vulpera das große dreistöckige Haus der Gebrüder Patscheider. Aus der großen Scheune wurde ein gefälliger Speisesaal erstellt, und das ganze Haus wurde zeitgemäß renoviert. Bereits 1843 konnten die Herren Olgiati und Conzetti ihr «Etablissement» in der Churer Zeitung «bestens recommandieren».

Bei den Quellen selbst wurde von den Pächtern ein kleines Gebäude, die alte Trinkhalle, erstellt sowie eine neue Küche und zuletzt wohl das Wichtigste: 12 Aborte. Diese befanden sich auf der Ostseite der Quellen am Innufer und reichten weit in das Flußbett. Alle waren mit «Luftspülung» versehen! Die Erstellung dieser Aborte gab anschließend Anlaß zu einer langen gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen den Gemeinden Scuol und Tarasp. Die Gemeinde Scuol, die diese «wichtigen» Gebäude demoliert und «bachab»

Vulpera 1860

Nach einer fotografischen Aufnahme im Besitze des Verfassers. — Vorne rechts das Haus Dr. von Moos mit dem kleinen Billiardsaal (Kursaal!), links das «Hotel zu den Salzwasserquellen» von Olgiati und Conzetti. Vor dem Hause von Moos ein Mast der 1858/59 erstellten ersten Telegrafenerleitung durch das Engadin, welche München mit Mailand verband. Im Hintergrund Inner-Vulpera.



geschickt hatte, mußte dieselben wieder herstellen und die Gerichtskosten tragen. Olgiati und Conzetti hatten auch sonst allerlei Kämpfe gegen die Naturgewalten und, was noch böser ist, gegen die Ignoranz der Menschen zu bestehen. Aber sie hielten durch und gaben dadurch Anlaß zur Weiterentwicklung von Vulpera.

Dort entwickelte sich unter Leitung von Dr. Moos, der nach heutigen Begriffen Kurdirektor war, da er alles besorgte, ein kleiner Fremdenbetrieb. Sein erstes Bestreben war, einen einigermaßen geregelten Kurbetrieb einzuführen. Er nahm sich daher vor allem der vielen Tiroler «Kuranten» an, auch wenn er sie unentgeltlich behandeln mußte. Er untersagte ihnen vor allem den übermäßigen, schädlichen Gebrauch des Mineralwassers. Er verordnete auch eine bescheidene Diät, ohne Tirolerknödel und geräucherten, versalzenen Speck. Er verwies auf die vielen ernsthaften Zwischenfälle, welche die von ihnen angewandte Parforcekur verursachte. Die Sterberegister der Pfarrei Tarasp könnten von manchem «Drama» berichten. Damals entstand auch die Mär vom «geplatzen» Tiroler, die jetzt noch herumspukt. Darüber berichtet

ein Reiseschriftsteller (Osenbrüggen) 1872 wie folgt:

«Der arme geplatze Tiroler lebt in der Erinnerung fort und dazu hat besonders der originelle Dr. von Moos, welcher vor wenigen Jahren in Vulpera starb, beigetragen. Wenn er gefragt wurde: ‚Herr Doktor, was gibt es Neues?‘, so antwortete er gewöhnlich: ‚Nichts Besonderes, es ist nur einmal wieder ein Tiroler geplatzt.‘ Er interessierte sich aber auch über solches Beileid für die Tiroler, gab ihnen unentgeltlich ärztlichen Rat und hielt ihnen wohl auch eine Strafpredigt über ihr unmäßiges Wassertrinken.»

Den immer zahlreicher werdenden Kurgästen versuchte er den Aufenthalt in Vulpera möglichst angenehm zu gestalten. Es wurden u. a. zwei Kegelbahnen und ein Schießstand eingerichtet. Er selbst war ein guter Schütze und Jäger. Jeden Herbst wurde ein Schützenfest veranstaltet. Bereits am 25. September 1840 fand ein solches statt. Erster Preis war eine kostbare Sumiswalder Pendula, ein Preis, wie er jetzt kaum an einem Eidgenössischen Schützenfest verabreicht wird.

Auf Grund des Gemeindegesetzes vom Jahre 1838 und dem Pachtvertrag mit Olgiati und Conzetti war das Tanzen in ihrem Etablissement verboten. Aber was wollten die lieben Kurgäste bei anhaltend schlechtem Wetter treiben, und wie sollte die verordnete



Inner-Vulpera 1870

Nach einer fotografischen Aufnahme im Besitze des Verfassers. In der Mitte die Brandstätte eines 1866 mit 4 anderen Gebäuden zerstörten Hauses.

Gehtherapie eingehalten werden? Da wußte Dr. Moos Rat. Um die nötige Bewegung leisten zu können, wie er vorgeschrieben hatte, verordnete er Bewegung durch — Tanzen! Darob große Empörung in der Gemeinde, besonders bei solchen, die selbst gerne dabei gewesen wären. Der gute Hauptmann Conzetti wurde vor den Kadi zitiert, und es wurde ihm die vorzeitige Kündigung des Pachtvertrages angedroht. Er erschien jedoch nicht und ließ dem Gemeindevorstand seine «Vernehmlassung» schriftlich zugehen. Diese enthält die genaue Schilderung des ganzen Vorganges, Olgiati und Conzetti lehnen alle Verantwortung ab, da ihnen doch nicht zugemutet werden könne, die eigenen Gäste zum Tempel hinaus zu werfen. Diese hätten übrigens nur die ärztlich verordnete Anleitung befolgt. Alle diese eigentlich einleuchtenden Begründungen wurden nicht gehört und Hauptmann Conzetti gebüßt. Die Buße entrichtete lachend der Aussteller des originellen Rezeptes.

Dank seiner weitläufigen Bekanntschaften, besonders aus seiner Studienzeit in Wien und Tübingen, aber auch als Militärarzt während der Sonderbundszeit und der Grenzbesetzung 1848, vereinten sich in Vulpera bald viele prominente Gäste. Darunter befinden sich u. a. Scheffel, der spätere Admiral Tegetthoff, Berthold Auerbach usw. Bei dieser Gelegenheit ist interessant zu vernehmen, daß 1802 oder 1803 auch der bekannte Landwirt aus

dem Passeier, Andreas Hofer, Kurgast beim alten Landammann Chasprot Carl in Vulpera war.

Ende der 1840er Jahre befand sich einmal die ganze Bündner Regierung gleichzeitig in Vulpera: die drei Bundeshäupter, der Bundespräsident für den Gotteshausbund, der Bundeslandammann für den Zehngerichtenbund und der Landrichter für den Grauen Bund. Auch viele bekannte und berühmte Gelehrte und Wissenschaftler, hohe Offiziere, hervorragende Politiker und würdige Kirchenfürsten trafen sich regelmäßig in Vulpera.

Im Jahre 1848 kaufte Dr. Moos ein großes Doppelhaus in Vulpera, dort, wo jetzt der Südflügel des Hotels Waldhaus steht. Er ließ es gut und zweckmäßig ausbauen. Da es nicht gut möglich war, im Hause einen genügend großen und passenden Raum als Wartezimmer einzubauen, ließ er vor dem Hause ein kleines Gebäude erstellen, das als Wartezimmer, Leseraum und Billiardzimmer diente. Der Aufenthalt in diesem Saal, der bis 1891 stand, war äußerst angenehm, so daß sich dort die meisten Kurgäste, auch solche aus Scuol, aufhielten. Viele gelehrte Gespräche, wichtige Sitzungen und Beratungen fanden in diesem Raume statt. Nach Muster des damals weltbekannten Kursaales von Baden-Baden wurde auch dieser Pavillon ironisch als «Kursaal» bezeichnet.

Dr. Moos war nicht nur Arzt und ein geistreicher humorvoller Gesellschafter, sondern

auch ein vielseitiger Naturfreund und ausgezeichnete Beobachter. Er war ein anerkannter Geologe, Mineraloge und Petrograph, Botaniker und Zoologe. Seine Mineraliensammlung, die nur selbst gefundene Steine enthielt, war weitbekannt, ebenso seine Blumen- und Kräutersammlung. Bereits 1856/57 schenkte er der Mineraliensammlung der Kantonsschule in Chur eine größere Anzahl interessanter Steine und Mineralien, wie aus einem Dankschreiben des kant. Erziehungsdepartementes vom 6. Februar 1857 hervorgeht. Dem neugegründeten Eidg. Polytechnikum in Zürich übermachte er eine größere Anzahl schöner Mineralien und interessanter Petrofakten aus der Umgebung von Tarasp. Der schweizerische Schulrat verdankte diese Schenkung unterm 7. Mai 1858. Nach seinem Tode im Jahre 1870 wurden alle seine naturhistorischen Sammlungen, darunter kostbare Mineralien, der Mineraliensammlung der Kantonsschule in Chur einverleibt, die ebenfalls bestens verdankt wurden. Zusammen mit seinem Freund Prof. Gottfried Theobald hatte er ob Vulpera eine kleine Linse schönen gelben Bitterspat entdeckt, den sie *Taraspat* benannten, unter welchem Namen der Stein noch weiterbesteht.

Im Jahre 1847 entdeckte Dr. von Moos, auf der Suche nach seltenen Mineralien in *Sgné* unter dem Schlosse Tarasp die sogenannte «Hexenplatte», einen der schönsten und interessantesten *Schalensteine* der Schweiz.

Dr. von Moos war Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, in die er am 14. Oktober 1856 aufgenommen wurde. Ebenso war er seit 1856 Mitglied der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens. Der «medizinisch-chirurgischen Gesellschaft Graubündens» gehörte er seit dem 14. Januar 1834 an.

Einige Jahre war er auch Bezirksarzt im Unterengadin und während zwei Perioden Kreisrichter von Ob-Tasna, obwohl er sich nie besonders um Politik bekümmerte.

Es ist daher verständlich, wenn in- und ausländische Wissenschaftler und Gelehrte gerne nach Vulpera kamen. Sie konnten in Verbindung mit angenehmen Ferien und evtl. mit

einer heilsamen Kur ihre Kenntnisse erweitern und die für einen Naturfreund in jeder Hinsicht höchst interessante Gegend kennenlernen. Der Kurarzt von Vulpera war ein angenehmer, uneigennütziger Führer und Berater, der Berg und Tal kannte mitsamt allen darin vorkommenden Seltenheiten.

Aber auch in Ärztekreisen war Dr. von Moos über die Landesgrenzen hinaus als besonders vorzüglicher Diagnostiker bekannt und angesehen. Von den bekannten bündnerischen Gelehrten waren u. a. folgende ständige Besucher von Vulpera:

Oberforstinspektor Dr. Johann Coaz, der von Vulpera aus die erste Triangulation des Unterengadins vornahm, Regierungsrat Conrad von Baldenstein, der berühmte Ornithologe, der bekannte Dr. Jakob Papon aus Chur, damals Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, und sein Nachfolger in diesem Amte, Prof. Gottfried Theobald. Diese beiden letzteren haben in ihren Werken besonders auf Tarasp und seine Mineralquellen und vor allem auch auf Vulpera hingewiesen. Zu ihnen gesellten sich bekannte Ge-



Aufnahme-Urkunde der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens für Dr. Christian von Moos vom 14. Oktober 1856.

lehrte und Fachleute aus dem In- und Ausland, besonders aus Deutschland.

Vor seinem Hause in Vulpera hatte Dr. Moos einen großen, schönen Garten angelegt, worin er die seltensten Blumen und Pflanzen und sogar Obstbäume züchtete, darunter auch exotische Exemplare. Dieser Garten galt als Sehenswürdigkeit. Später war er auch ein bekannter Imker und Bienenzüchter. Wie er dazu kam, ist ganz bemerkenswert. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde über Martinsbruck ein ganz bössartiger, virulenter Typhus eingeschleppt. Dieser verbreitete sich besonders in den im Tale gelegenen Fraktionen von Tschlin, Chaflur, Sclamischot, Raschvella etc. Der kant. Sanitätsrat ordnete an, daß der von ihm bezeichnete Arzt die Pflege und Betreuung der Patienten im genau umschriebenen Kreis zu übernehmen habe und diesen bis zum definitiven Erlöschen der Krankheit nicht verlassen dürfe. Leider wurde der Arzt selbst infiziert und starb an den Folgen. Da unter diesen Umständen ein anderer Arzt nicht zu finden war, anbot sich Dr. Moos, diese Aufgabe zu übernehmen. Über drei Wochen verweilte er dort ganz isoliert, pflegte die Kranken, sorgte für die Beerdigung der Toten und war überall behilflich. Nachdem die Epidemie erloschen war, kehrte er nach Vulpera zurück. Anfangs des folgenden Monats Mai brachte ihm nun eine Delegation der betreffenden Höfe einen in den damals üblichen Bienenkörben versorgten Bienenschwarm als Honorar. Die Maischwärme waren und sind jetzt noch in unserer Gegend besonders wertvoll. Dr. Moos vertiefte sich nun auch in dieser Sparte mit auffälligem Erfolg. Er verkehrte mit dem berühmten Bienenvater und Züchter *Dzierzon* in Schlesien, der ihn sogar in Vulpera besuchte, führte den Bienenkasten mit mobilem Wabenbau ein und ließ sogar Bienenkasten nach selbst erdachtem eigenen System herstellen. Dazu ließ er eine recht primitive Honigschleuder, ebenfalls nach selbst ausgeklügeltem System, anfertigen, ein wahres Ungetüm, das einer großen Drehbank ähnlich war. Diese wurde dem Unteren-gadiner Heimatmuseum in Scuol geschenkt

zusammen mit einem der Bienenkasten nach System Dr. Moos. Besonders die Kurgäste waren erstaunt über seinen großen Erfolg in der Bienenzucht. Dazu meinte Dr. Moos gewöhnlich, seine Bienen seien eine ganz besondere Rasse, die beim Mondschein schwärmen!

Der einmal eingesetzte Fremdenverkehr in Vulpera entwickelte sich ständig weiter. In den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts besuchten Vulpera bereits jährlich 600 bis 700 Kuranten, natürlich ohne die Tiroler zu zählen, die nur eine Parforcekur von einigen Tagen durchführten und gewöhnlich in irgend einer Scheune oder einem Schuppen oder sogar im Freien «logierten».

Unter diesen günstigen Voraussetzungen befand sich bald in jedem Hause in Vulpera eine gewöhnlich bescheidene Fremdenpension. Die Preise waren allerdings auch entsprechend. In der als gut bekannten Pension Hirschen, bei Winkler, im alten Vanossihaus in Außer-Vulpera erhielt man Vollpension für Fr. 2.50 im Tag. Allerdings wurde ausdrücklich darauf verwiesen, der Wein sei dabei nicht inbegriffen! Wenn man jedoch bedenkt, daß der Pensionspreis im neuerstellten großen Kurhaus Tarasp, damals das modernste Hotel der Schweiz, noch im Jahre 1870 Franken 6.— pro Tag betrug, hier «bougies (Kerzen) und Service extra», sind die Preise in Vulpera verständlich. Diese günstigen Verhältnisse veranlaßten nun ständig Verbesserungen, besonders der Unterkunftsmöglichkeiten vorzunehmen. Aber auch allgemein erfolgten allerlei Neuerungen. So wurde, nach Annahme der Bundesverfassung von 1848, bereits im Jahre 1853 in Vulpera das erste Postbureau für Tarasp eröffnet. Erster Posthalter wurde Josef Vanossi, der später nach Graz auswanderte . . . Im gleichen Hause wurde von Meister Jakob Erni aus «Hohentrins» eine moderne Bäckerei eingerichtet, auch ein richtiges Bedürfnis. Das größte Ereignis war jedoch die Eröffnung eines Barbiergeschäftes durch Meister Wenzel Schicker aus dem böhmischen Wald. Landammann Clot Carl meinte dazu, man merke bereits die Auswirkungen der neuen Bundesverfassung. Dazu ist zu bemer-

Die 1838 erstellte Trinkhalle bei den Tarasper Salzwasserquellen Lucius und Emerita. Diese wurde erst 1875 durch die jetzige große Trinkhalle, durch Architekt Bernhard Simon von Ragaz ersetzt. Nach einer fotografischen Aufnahme aus dem Jahre 1863 im Besitze des Verfassers.

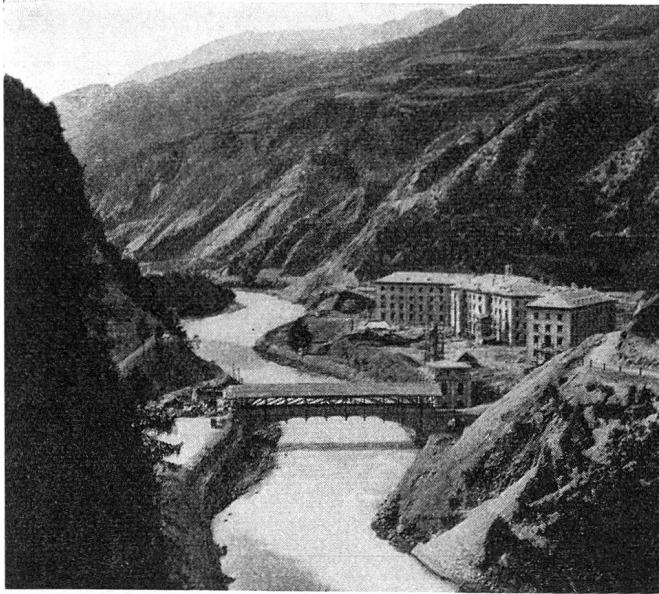


ken, daß der alte Aristokrat sicher kein großer Freund davon war. Auf alle Fälle wurde der sonst schon gemütliche Aufenthalt in Vulpera immer angenehmer und auch gesundheitsfördernder. Darüber berichtet Prof. Theobald, ein ständiger Besucher von Vulpera, in seinem Werke «Naturbilder aus den Rhätischen Alpen» 1860 wie folgt:

«Anziehend für den Fremden war bisher immer der muntere Ton, der hergebrachtweise unter den Kurgästen herrschte, die sich neben der Heilquelle auch die schöne Gegend und die Annehmlichkeiten, welche sie bietet, zu Nutzen zu machen wußten. Man kehrt immer gern nach Vulpera zurück und freut sich des kleinen Kreises, in dem sich das Leben dort bewegt.»

Aber nicht nur eitel Lust und Freude herrschten in Vulpera. Unter den vielen durchreisenden Fremden und den «Kuranten» gab es allerhand Elemente, die sich die Abgelegenheit von Vulpera zu allerlei Machenschaften zu Nutzen machten. Über eine besonders aufregende Begebenheit berichtet Ständerat P. C. von Planta ganz drastisch in seinem «Lebensgang». In Zernez war unter den Hunden die Tollwut ausgebrochen. Der prächtige Jagdhund des Ständerates hatte mit diesen Kontakt gefunden. Daher befürchtete er, daß dieser infiziert sein könnte. Die unerbittliche Sanitätspolizei hätte das Tier ohne weitere

Untersuchungen beseitigt. Er selbst war jedoch fest davon überzeugt, daß das Tier nicht angesteckt sei. Um seinen Liebling der unnötigen Abschächtung zu entziehen, reiste er mit ihm zu seinem Freunde Dr. von Moos nach Vulpera. Dort stieg er im «Hotel zu den Salzwasserquellen» ab, das sich unmittelbar neben dem Hause des Doktors befand. Er benutzte zuerst die Gelegenheit, um in den zahlreichen medizinischen Büchern seines Freundes die Symptome und die fürchterlichen Folgen der Hundswut für den befallenen Menschen zu studieren. Nach einigen Tagen zeigte der Hund jedoch Anzeichen der Krankheit. Daher beschloß er, das Tier am folgenden Tag beseitigen zu lassen, behielt jedoch den Hund noch über Nacht in seinem Schlafzimmer. Nach einiger Zeit wurde das Tier wütend und griff seinen Herrn im Bett ständig heftig an, zerfetzte einen heruntergefallenen Mantel, um nachher die Angriffe auf seinen Herrn noch heftiger zu wiederholen. Dieser hatte Mühe genug, das Tier abzuwehren. Als nach einer endlosen Nacht der Tag graute, mußte er den Wirt rufen. Es war ihm möglich, diesen noch vor der Zimmertür zu warnen. Der Wirt holte einen Strick und fing den Hund mit einer Schlinge ein. Doch der Strick wurde augenblicklich entzweigebissen, und



Das sich noch im Bau befindende große *Hotel Kurhaus Tarasp*, 1864 teilweise eröffnet. Vorne die berühmte 1860/61 erstellte gedeckte Holzbrücke. Diese wurde 1968/69 durch eine moderne Betonbrücke ersetzt. Nach einer Originalaufnahme aus dem Jahre 1863 im Besitze des Verfassers.

der Hund eilte in das gegenüberliegende Haus von Moos. In der Wohnstube zerfetzte er den Lederüberzug der Ofenbank und einen Ledermantel. Dann schoß er wieder ins Freie und tötete dort eine vorübergehende Ziege. Diesen Augenblick nahm Dr. von Moos, ein guter Schütze, wahr, um den Hund mit seinem Stutzer zu erlegen. Als der Ständerat das Heulen des zu Tode getroffenen Tieres vernahm, war er tief betrübt, andererseits aber auch dankbar, daß nicht weiteres Unheil verursacht worden war.

1860/61 wurde mit dem Bau des Hotels «Kurhaus Tarasp» begonnen. Zuerst wurde die 1968 abgebrochene Holzbrücke über den Inn erstellt. Dadurch erhielt man eine Verbindung von der linken Talseite her mit den Tarasper Salzwasserquellen. Gleichzeitig wurde die jetzt noch bestehende Straße nach Vulpera gebaut. Trotz des schlechten Geländes konnte diese bereits am 30. Juni 1862 kollaudiert werden. Dadurch erhielt Vulpera eine gute Verbindung zu den Salzwasserquellen und später zur Talstraße.

Am 26. September 1866 wurden einige Häuser in Inner-Vulpera durch Feuer zerstört. Dies bot Anlaß, auf den Brandruinen einige moderne kleine Hotels zu erstellen. Dr. von Moos war Mitglied des Hilfskomitees für die Brandgeschädigten. Er konnte auch

noch erleben, daß das alte Hotel zu den Salzwasserquellen von Gaudenz Steiner aus Lavin erworben wurde. Dieser ließ es zweckmäßig und der Zeit entsprechend aus- und umbauen. Es bestanden die besten Aussichten für eine weitere günstige Entwicklung in Vulpera.

Doch alle Hoffnungen wurden jäh zerstört. Im Herbst 1869 kam Dr. Moos wie gewohnt zu Fuß von einem Krankenbesuch in Tschlin in Scuol an. Zufällig befand sich dort ein Nachbar aus Vulpera mit einem etwas temperamentvollen Pferd und einem Bernerwagen. Dr. Moos wurde eingeladen, mitzufahren, da auch seine Schwägerin mitfuhr. Trotzdem er wiederholt ablehnte, stieg er schließlich ein. In scharfem Tempo fuhr man gegen die Holzbrücke beim Kurhaus Tarasp. Der Wagen streifte das rechte Trottoir und stürzte um. Dr. Moos, der auf dem hinteren Sitz Platz genommen hatte, fiel ca. 5 m tief auf das steinige Innufer hinunter, wo er schwerverletzt liegen blieb. Er hatte einen Schlüsselbeinbruch sowie verschiedene Rippenbrüche und mehrere innere Verletzungen erlitten.

In Vulpera erholte er sich anscheinend, aber nach Neujahr 1870 verschlimmerte sich sein Zustand zusehends. Ein Freund und Studienkamerad, Professor der Chirurgie in Innsbruck, wollte ihn dorthin nehmen, um eine Operation zu versuchen. Dr. von Moos lehnte

dies jedoch ab mit der Begründung, sterben könne er auch daheim. Am 24. Mai 1870 starb er. Sein Tod verursachte nicht nur bei seiner Familie, der Frau und den 3 Kindern großes Leid, auch die ganze Talbevölkerung beklagte aufrichtig den Tod des guten Doktors. Am Auffahrtstag, dem 27. Mai 1870, fand die Bestattung auf dem kleinen, stillen Kirchhof von Tarasp statt. Vor seinem Hause in Vulpera nahm Pfarrer Johann Otto à Porta von Scuol in bewegten Worten Abschied von seinem aufrichtigen Freund und guten Kameraden. Er pries ihn als Vater der Armen, als Tröster der Betrübten und Verzweifelten und als Helfer in aller Not. Besonders aber hob er sein Verdienst als Beschützer und Förderer der Mineralquellen und des ganzen aufblühenden Kurortes hervor. Ein überaus langer Leichenzug mit Leuten aus allen Gemeinden des Unterengadins und von auswärts begleiteten ihren Doktor zur letzten Ruhe.

«Es war gleichzeitig der letzten Leichenzug von Vulpera, der alten Straße nach.»

Der Ortsgeistliche nahm die kirchlichen Funktionen vor und hielt hierauf eine ergreifende Leichenrede. Er dankte dem Verblichenen für seine Güte und sein Wohlwollen und seine Hilfsbereitschaft gegenüber allen Menschen, besonders gegenüber den Armen und Verlassenen.

Nicht nur die Bevölkerung von Tarasp und des Unterengadins trauerten noch lange um ihn, auch die vielen Kurgäste und Patienten, denen er nicht nur ein guter Berater und Helfer, sondern auch ein ebensolcher Tröster und Gesellschafter war, vermißten ihn schmerzlich und hielten ihn in dankbarer Erinnerung.

Für Dr. Christian von Moos war der Text auf seinem Grabstein ganz besonders zutreffend: DIE KUNST ERHEBT DEN ARZT ZU EHREN. Er hat den Dank und die Ehre, die ihm von der ganzen Bevölkerung erwiesen wurde, verdient, aber auch reichlich erhalten.

In diesem Zusammenhang sei noch eine kleine, wehmütige Episode erwähnt. Nach den Feierlichkeiten auf dem Friedhof zu Tarasp war es nicht möglich, seinen treuen Hund,

der ihn jahrelang auf allen seinen Wegen begleitet hatte und der dem Sarg als erster folgte, vom Grabe zu entfernen. Er legte sich darauf und blieb 9 Tage dort liegen. Er rührte das von den HH. Patres und von den Nachbarn dargebotene Futter nicht an und wurde am 9. Tage tot auf dem Grabe aufgefunden. Noch lange hieß es im Volksmunde im ganzen Unterengadin: «Treu wie der Hund vom Doktor Moos».

Quellen-Angaben

- Nott da Porta*, VDM. Chronica Rhetica, Scuol 1742.
Der Neue Sammler 1804/05, 1806, 1807, 1811 und 1812.
Dringendes Wort über die Wohltätigkeit der Schutzpockenimpfung, Innsbruck 1823.
G. W. Capeller und *Dr. J. A. Kaiser*, Die Mineralquellen zu St. Moritz, Schuls, Tarasp etc. Chur 1826.
von Malten, Bäder der Schweiz, Aarau 1830.
Dr. Gabriel Rüschi, Vollständiges Handbuch der Bäder und Trinkkuren, Bern 1832.
Roeder und *Tscherner*, Der Kanton Graubünden, St. Gallen 1838.
Dr. J. A. Kaiser, Die Mineralquelle zu Tarasp, Chur 1847.
Baedecker, La Suisse, Coblenz 1852.
Jacob Papon, Das Engadin, St. Gallen 1857.
Dr. Th. Gamser, Die Heilquellen Graubündens, Chur 1860.
Dr. G. Meyer-Ahrens, Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz, Chur 1860.
Prof. G. Theobald, Naturbilder aus den rhätischen Alpen, Chur 1860.
Dr. J. Meyer, Land, Volk und Staat der schweiz. Eidgenossenschaft, Zürich 1861.
Dr. Ed. Killias, Der Kurgast in Tarasp-Schuls, Schuls 1870.
Dr. Ed. Killias, Les Eaux de Tarasp-Schuls, Schuls 1878.
Dr. J. Pernisch, The Baths of Tarasp-Schuls, Schuls 1881.
Dr. Ed. Killias, Der Kurgast in Tarasp-Schuls, 2. Auflage, Schuls 1883.
Dr. Albert Coray, Geschichtliches zur Pockenprophylaxe, Chur 1915.
M. Schlatter, Bad Tarasp, (Tarasp-Schuls-Vulpera) Sa-
medan 1928.
Pfarrarchiv Graun,
Pfarrarchiv Tarasp,
Gemeindearchiv Tarasp,
Ferdinandeam Innsbruck,
Familienarchiv Fanzun.